

CHARLOTTE GREVE

„Auf der Bühne ist man frei!“

Ihrer Meinung nach sollte man die Altersfrage nicht überbewerten – und doch spielt sie eine Rolle. Denn wenn eine Musikerin, die gerade mal Anfang Zwanzig ist, mit eigener Band und eigener CD in der arrivierten Reihe „Jazzthing Next Generation“ an den Start geht, fällt das auf. Die Saxofonistin Charlotte Greve hebt sich durch ihren sehr lyrischen, individuellen Ton von einem Großteil ihrer männlichen Kollegen ab. Und mag auch der Anteil der weiblichen Studierenden an den Jazzhochschulen von Jahr zu Jahr wachsen: als Jazzmusikerin den männlichen Kollegen den Rang abzulaufen, bleibt nach wie vor die Ausnahme. Charlotte Greve jedenfalls hat das Zeug dazu, in den nächsten Jahren den Beweis anzutreten, dass sie eine dieser Ausnahmen sein und bleiben kann.

Von Carina Prange

sonic: Du arbeitest im Duo mit dem Vibrafonisten Dierk Peters – gibt es dieses Duo noch? Wie sind da die Pläne, wie geht es weiter?

Ch. Greve: Das Duo gibt es noch. Nach wie vor spielen wir Konzerte, allerdings nicht mehr so oft wie früher vor dem Studium. Seitdem Dierk in Köln und ich in Berlin studiere, ist es etwas weniger geworden. Das wird sich allerdings hoffentlich bald wieder ändern, wenn endlich unsere CD rauskommt! Bei dem Bundeswettbewerb „Jugend Jazzt“ 2007 haben wir eine CD-Aufnahme im Deutschlandfunk Köln gewonnen. Diese Aufnahmen haben wir vergangenes Jahr gemacht und demnächst wird die Platte bei Mons Records erscheinen. Dann wird es wieder einen guten Anlass geben, mehr Konzerte zu spielen!

sonic: Stellt das Komponieren von Stücken für eine Duobesetzung andere Anforderungen im Vergleich zum Schreiben für dein Quartett? Welche?

Ch. Greve: Es gibt Stücke, die ich mit meinem Quartett aufführe, die ich auch schon im Duo gespielt habe. Andere habe ich speziell für das Duo und diese Besetzung aus Vibrafon und Saxofon geschrieben. Hier habe ich oft zweistimmig gearbeitet, sodass diese beiden Stimmen zusammen, zum Beispiel für einen Thementeil, die Harmonien komplett ersetzen. Außerdem ist es wichtig für mich, im Duo die Kompositionen vor allem harmonisch deutlich zu machen – weil beide Spieler Time, Melodie und Harmonien etablieren müssen. Werden Stücke in diesen Parametern zu kompliziert, dann kommt vieles nicht mehr beim Hörer an.



sonic: Komponierst du manchmal noch mit jemandem zusammen Stücke, wie du es mit Dierk Peters getan hast? Oder sollte man als Komponist ein „Einzelkämpfer“ bleiben – vielleicht um „nichts zu verwässern“?

Ch. Greve: Ich denke, als Komponist muss man nicht unbedingt Einzelkämpfer sein. Es gibt Phasen für beides. Im Moment komponiere ich nicht mit anderen Leuten zusammen – es ergibt sich gerade nicht. Im Duo ist das manchmal einfach so passiert. Wir haben oft nur jeder Fragmente mit zur Probe gebracht und haben dann zusammen etwas Fertiges daraus gemacht. Aktuell bringe ich nur Stücke mit, die für mich erstmal komplett sind. Die Arrangements erarbeiten wir dann zusammen in den Proben.

sonic: Wie sieht das Musikbusiness für dich mit Anfang Zwanzig aus?

Ch. Greve: Durch die CD, die ich gerade mit meinem Quartett veröffentlicht habe, merke ich, dass es auf jeden Fall schon mal einfacher ist, einen Fuß in die Tür zu bekommen. Vor allem wenn es darum geht, Konzerte zu spielen. Auch wenn viele sagen, dass ihnen die Zusammenarbeit mit einem Label nicht viel bringe, muss ich sagen, dass mein Label mich gut unterstützt und dafür sorgt, dass die CD überall wahrgenommen wird! Mein Alter kommt mir oft zugute – wobei ich meine, dass man diese Altersfrage nicht überbewerten sollte. Wenn die Musik gut ist, kann das Alter doch eigentlich schon weit im Hintergrund stehen. Aber die Journalisten zielen natürlich oft darauf ab ...

sonic: Alle reden vom „Ende der Plattenindustrie“, vom Zusammenbrechen des Musikmarktes, vom Auslaufen der CD als Format – merkst du davon etwas?

Ch. Greve: Bis jetzt noch nicht. Ich weiß nicht genau, wie viel ich schon verkauft habe. Aber bis jetzt interessieren sich schon ziemlich viele Leute dafür, dass es diese neue CD auf dem Markt gibt! Es gibt Besprechungen im Radio und in Zeitungen und ich habe das Gefühl, dass die CD nach wie vor als Medium populär ist und wahrgenommen wird. Außerdem ist diese Frage für Jazzmusiker ohnehin nicht so existenziell, da die Auflagen meist nie so hoch sind wie zum Beispiel im Rock- und Popbereich. Für uns ist es wichtig, Konzerte zu spielen. Und eine CD hilft dabei. Es ist nicht so, dass das Verkaufen von CDs der zentrale Punkt wäre, sondern wie viel man spielt.

sonic: Die Ausbildung für junge Musiker an den Hochschulen scheint, fachlich und technisch gesehen, immer besser zu werden. Wie setzt du dich bei dem generell hohen Ausbildungsniveau gegenüber Mitstudenten durch? Vermutest du, dass die Konkurrenz größer ist als früher?

Ch. Greve: Die Konkurrenz wird auf jeden Fall immer größer. Es gibt immer mehr jüngere und bessere Spieler, die sich in den Kopf gesetzt haben, Jazzmusiker zu werden. Die Konkurrenz ist höher, weil es einfach viel mehr Leute sind, die sich denselben Plan für ihr Leben überlegt haben. Außerdem ist die Vorbildung besser und fundierter als früher. Mittlerweile kann man an vielen Hochschulen Jazz studieren – das war früher ebenfalls anders! Ich versuche, einfach mein Ding zu machen und musikalisch meine eigene Stimme zu finden. Außerdem hat es einen unglaublich hohen Wert, mit vielen sehr guten Musikern zusammen studieren zu dürfen! Die ziehen einen mit und motivieren oft anders als jeder Lehrer es könnte.

sonic: Einen Großteil der Zeit wird man beschäftigt sein, die Stoffmenge zu verarbeiten. Wie schaffst du es darüber hinaus, eine eigene Note im Spiel zu bekommen?

Ch. Greve: Ich höre die Musik, die ich so gut finde, dass sie mir den Grund gibt, dieses Studium und diesen Weg zu machen. Und ich spiele mit den Musikern, die mich beeindruckten und froh machen mit der Art wie sie spielen. Das





INSTRUMENTE

Alt: Selmer Super Action 80, Serie II

Mundstück: Meyer 8 S; Blätter: Gonzales 2 3/4

Sopran: Selmer Mark VI

Mundstück: Bari Dakota; Blätter: Gonzales 2 1/2

Flöte: Pearl mit Altus-Kopf, Vollsilber

Klarinette: Buffet (Luzern)

Mundstück: Pomarico

Blätter: Francois Louis

Mikrofon der Wahl: Neumann TLM 193

CD

Lisbeth Quartett – „Grow“

(Double Moon Records DMCHR 71080)

inspiriert mich. Jeder hat so unterschiedliche Motivationen und so unterschiedliche Vorlieben und Einflüsse, dass sich automatisch eine eigene Note im Spiel ergibt, wenn man wirklich stetig auf der Suche bleibt, was für einen selbst wirklich die Musik ist, die einen am meisten berührt und erreicht.

sonic: Welche Erfahrungen hast du durch Auftritte und Livekonzerte gesammelt, die ein Studium nicht vermitteln kann?

Ch. Greve: Auf der Bühne merkt man am deutlichsten, ob Musik das Richtige für das ganze Leben ist! Die Freude, die da plötzlich entsteht, kann kein Studium vermitteln. Selbstbewusstsein gibt einem das Spielen von Konzerten und die Möglichkeit, genau das zu spielen was man will – auf der Bühne ist man frei! Wenn man das merkt und nutzt, ist es das Beste. Außerdem ist es immer wieder spannend zu sehen, ob die eigene Musik das Publikum erreicht – und wie die Leute die Musik annehmen. Auch das ist unheimlich wichtig und wird erst auf der Bühne klar.

sonic: Du warst vier Jahre lang Mitglied im Landesjugendjazzorchester Niedersachsen – was hast du da für deinen musikalischen Weg, für dein Spiel gelernt?

Ch. Greve: Ohne das LJO Niedersachsen würde ich jetzt nicht Saxofon studieren. Ich kam dorthin, als ich überhaupt gerade eineinhalb Jahre Saxofon gespielt hatte. Zu jener Zeit war ich in der Band einfach die allerschlechteste Spielerin. Ich habe zu den anderen Musikern aufgeschaut; viele hatten ihr Instrument bereits studiert. Jedes Jahr zwei- bis dreimal richtig intensive zwei Wochen nur Musik zu machen mit Leuten, die alle besser sind als du selbst, und von ihnen zu lernen, ist das Größte für einen jungen und unerfahrenen Musiker. Hier habe ich gelernt, was Intonation ist, was Satzspiel und Blending bedeutet – und später was es bedeutet, einen Satz zu führen, zu leiten und so laut zu spielen, dass es alle hören.

sonic: Wie fühlt es sich an, jetzt die Bandleaderin zu sein?

Ch. Greve: Mit dem Quartett bin ich zum ersten Mal komplett allein für alles verantwortlich. Für die Musik die gespielt

wird, die Organisation von Konzerten, die Finanzen, Tourplanung, Werbung ... Ich habe plötzlich viel Verantwortung! Manchmal ist es auch zu viel, (*lacht*) ... aber ich hole mir Hilfe und Tipps von den Jungs und irgendwie klappt es dann auch. Im Moment lerne ich unglaublich viel, weil ich mir vieles einfach aneignen muss, sonst läuft die Band nicht weiter. Es ist gut, selbst alle Entscheidungen treffen zu können. Manchmal natürlich aber auch schwierig ... Trotzdem ist es schön, sagen zu können, dieses Projekt ist mein Projekt und ich stehe komplett dahinter.

sonic: Werdet ihr mit dem „Lisbeth Quartett“ vor dem Berlinkonzert noch mal einen richtigen Probemarathon hinlegen oder ist das gar nicht nötig? Wie arbeitet ihr?

Ch. Greve: Wir proben insgesamt eher wenig. Marc zum Beispiel hat nicht so viel Zeit ... und die anderen eigentlich auch nicht! Vor den CD Aufnahmen haben wir genau ein Konzert gespielt – gleichzeitig unser erstes; die Band existiert erst seit Januar 2009 – dann zweimal geprobt ... und dann sind wir ins Studio gegangen. Vor dem Konzert im A-Trane in Berlin werden wir wohl ausnahmsweise zwei Proben machen, weil wir lange nicht mit unserem eigentlichen Schlagzeuger Martin Krümming gespielt haben, der gerade in New York ist.

sonic: Im Presstext von Reinhard Köchl auf der Jazzthing-Website heißt es „... eine ganz andere Art von Innovation. Die Saxofonistin sucht nach Form, Ästhetik und der Melodie ...“ – Wie wird man zum Innovator? Wie würdest du diese Suche mit eigenen Worten beschreiben, wie gehst du vor, wenn du nach Ideen „forschst“?

Ch. Greve: Ich versuche einfach, Melodien zu spielen und die Phrasen und den dazugehörigen Sound Ton für Ton voranzuhören. Das ist nicht innovativ – aber so funktioniert es meistens, dass ich spiele, was ich wirklich spielen will!

sonic: Du sagst selbst, dass „... es bei vielen jungen Bands unbedingt kompliziert sein muss ...“. Das Einfache zu wollen, bedeutet das auch „weniger ist mehr“?

Ch. Greve: Nicht immer. Man kann das nicht verallgemeinern.

nern. Ich möchte es nur irgendwie schaffen, mit einfachen Mitteln „besondere“ und aufregende Musik zu machen. Und obwohl es schon tausende Quartettformationen wie meine gibt, die erklären, sie machten „Modern Jazz“ oder „Zeitgenössischen Jazz“, möchte ich das schaffen – und zwar einfach durch die Art wie wir spielen.

sonic: Dein Ton und Spiel wird wohl ab und zu auch als „weiblich“ beschrieben. Kann das auch eine Art „Markenzeichen“ für dich sein?

Ch. Greve: Ich finde es wichtig, nicht immer darauf reduziert zu werden, dass ich eine Frau bin. Wenn manche meine Art zu Spielen als „weiblich“ beschreiben wollen, können sie es gerne tun, solange dieser Begriff nicht gleichzeitig eine Einschränkung mit sich bringt. Wenn „weiblich“ bedeuten soll, dass die Musik zum Beispiel ohne Ecken und Kanten sei, oder gar „lieblich“, „niedlich“ und „nicht zupackend“ – ich denke, das sind Begriffe, die oft auch mit „weiblich“ assoziiert werden – ist das auf jeden Fall nicht mein Markenzeichen. Ich habe außerdem nicht vor, mich in irgendeiner Schiene oder in irgendeiner Schublade auszuruhen, in die man mich einmal gesteckt hat. Ich spiele im Moment so, wie ich eben spiele. Das kann in ein paar Monaten schon wieder anders sein, wenn ich neue Musik und neue Musiker für mich entdecke, die mich beeinflussen. Alles, was wir tun, ist eine Mo-

mentaufnahme. Und die Entwicklung geht hoffentlich immer weiter. So wünsche ich es mir auf jeden Fall.

sonic: Wie gehst du mit diesem weiblichen Spiel mit den männlichen Kollegen um, die möglicherweise einen ganz anderen Zugang zur Musik haben?

Ch. Greve: Es macht absolut keinen Unterschied, ob ich eine Frau bin oder ein Mann. Mittlerweile gibt es an den deutschen Jazzhochschulen 50 Prozent Frauen und 50 Prozent Männer. Wie lange soll diese Frage noch gestellt werden? Es gibt Kolleginnen, die ihr Frausein ausnutzen und es verkaufen. Ich gehöre nicht dazu.

sonic: Sollte Musik vielleicht ganz allgemein „weiblicher, romantischer, weniger verkopft“ sein, um mehr Hörer über deren Gefühlswelt zu erreichen? Was denkst du?

Ch. Greve: Auf keinen Fall! Wie kann es eigentlich sein, dass „weiblich“ automatisch einhergeht mit „romantisch“ und „weniger verkopft“? Jeder Mensch hat seine eigene Phantasie. Wieso wird unaufhörlich auf den Geschlechtern herumgeritten, wenn doch jeder gute männliche Musiker genauso gefühlvoll spielen kann, dass es den Hörer trifft? Ich finde die Einordnung von musikalischen Merkmalen in „weiblich“ und „männlich“ einfach nur banal. Und in heutigen Zeiten, ehrlich gesagt, überholt. ■

Anzeige

WOODWIND

Instrument	Piccolo-Flöte □	Flöte □ Kopfstücke ■	Altflöte □ Bass-Flöte ■ Contra-Bass-Flöte ▲	Klarinetten in B □ in A ■	Klarinetten in C □ in Es ■	Alt-Klarinette □ Bass-Klarinette ■	Oboe □ Englisch-Horn ■	Fagott	Sopranino-Sax	Sopran-Sax gerade □ gebogen ■ Alt-Form ▲	Alt- und Tenor-Sax	Bariton-Sax □ Bass-Sax ■
Fabrikat												
Adler				□ ■		■		□				
Altus		□ ■	□ ■									
Amati				□								
Azumi		□										
Belcanta						■						
Brannen		□ ■										
Buffet				□ ■	□ ■	□ ■	□				□	
Bulgheroni	□						□					
Burkart-Phelan	□	□										
Eastman, Andreas		□										
Faulisi		■										
Hammig A.R.	□	□	□									
Hammig Joh.Ger.	□	□										
Hammig Ph.	□	□	□ ■									
Haynes	□	□										
Jupiter	□	□	□ ■	□		■				□		□
Keefe, Jim	□											
Keilwerth, J.										□ ■	□	□ ■
Keilwerth, R.				□ ■	□ ■							
Kotato		□	□ ■ ▲									
Lafn		■										
Leblanc, Fr.				□ ■	□ ■	□ ■						
Lorée							□ ■					
Marigaux							□ ■					
Mateki		□ ■										
Miyazawa		□ ■	□									
Mönnig							□ ■		□			
Moosmann				□				□				
Muramatsu		□	□									
Nagahara	□	□ ■										
Pearl	□	□ ■	□									
Powell	□	□ ■										
Sankyo	□	□ ■	□									
Schreiber				□ ■				□				
Seaman	□											
Selmer, Paris				□ ■	□ ■	□ ■			□	□ ■	□	□ ■
Sheridan		■										
Stowasser				□								
Strasser							□					
Trevor James		□	□							□ ■ ▲	□	□
Uebel				□ ■	□ ■	■						
Wolf								□				
Wurlitzer, Cl.				□								
Wurlitzer, P.K.				□								
Yamaha	□	□	□ ■	□ ■		□ ■	□			□ ■	□	□
Yanagisawa									□	□ ■ ▲	□	□

Weitere Fabrikate auf Anfrage:

Friedrichring 9
79098 Freiburg

Postfach 1153
79011 Freiburg

Tel.: +49 (0) 761 - 27 30 90 - 0
Fax: +49 (0) 761 - 27 30 90 - 60

info@musik-bertram.com

www.musik-bertram.com

